

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1931-1932**

24.2.1932

Mittwoch, den 24. Februar

* A. 19 (Mittwochszeit) Th.-Gem. III. S.-Gr., 1. Hälfte und 401-500

Neu einstudiert

Wallenstein

Ein dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller
In Szene gesetzt von Dr. Hans Wang

Wallensteins Lager

Wachmeister | v. einem Türken. Fritz Herz
Trompeter | Kustoden-Regt. Herrm. Brand
Konstabler | Paul Gemmecke
Holländische reitende Jäger | Alfons Kloeble
Butlerischer Dragoner | Heinrich Kuhse
Arkebusiere vom Regiment | Viktor Hospach
Tiefenbach | Paul Müller
Ersat. Kuhr

Scharführer | Fritz Luther
Kürassier von einem sächsischen Regiment | Paul Haeßl
Kürassier von einem lombardischen Regiment | Friedrich Prüter
Kroat | Hans Müller
Ulan | Otto Seibert
Ein Rekrut | Kurt Schönthaler

Ein Bürger
Ein Bauer
Bauernjunge
Ein Kapuziner
Markotenderin
Aufwärterin
Soldatenschulemeister
Soldatenjunge

Karl Mehner
Otto Kierscherf
Josef Sonntag
Ulrich von der Trenck
Nelly Rademacher
Mona Seiling
Warner Fred Grimm
Otto Schöpen

Soldaten von verschiedenen Regimentern, Bergknappen, Kinder

Die Piccolomini

In fünf Akten

Wallenstein, Herzog zu Friedland,
kaiserl. Generalissimus im 30. Jahr,
Krieg | Felix Baumbach
Octavio Piccolomini, Generalleutnant
Ulrich v. d. Trenck
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst
eines Kürassier-Regiments | Joachim Ernst
Graf Terczy, Wallensteins Schwager,
Chef mehrerer Regimenter | Hermann Brand
Ilo, Feldmarschall | Fritz Herz
Isolani, General der Kroaten | Paul Gemmecke

Butler, Oberst eines Dragonerregiments | Paul Rudolf Schulze
Tiefenbach | Karl Mehner
Göts | Friedrich Prüter
Maradas | Generalmajor Otto Kierscherf
Kolabo | Wallenstein Werner Fred Grimm
Deodat | Viktor Hospach
Rittmeister Neumann | Fritz Luther
Kriegsrat von Quesenberg, vom Kaiser abgesendet | Hugo Höcker
Ein Korner | Kurt Schönthaler

Kellermeister | Hermann Lindemann
Erster Bedienter des | Heinrich Kuhse
Zweiter | Grafen Terczy | Otto Seibert
Page Octavios | Schenja Mateo
Kammerdiener Wallensteins | Heinrich Kuhse
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin | Marie Freundorfer
Thekla, Prinzessin von Friedland,
ihre Tochter | Elisabeth Bertram
Gräfin Terczy, Schwester
der Herzogin | Melanie Esmarth

Bühnenbilder: Torsten Hecht
Abendkasse 19 Uhr

Kostüme: Margarete Schellenberg
Anfang 19.30 Uhr

Technische Einrichtung: Rudolf Wahst
Ende 22.15 Uhr

Pause nach „Wallensteins Lager“ und nach dem 2. Akt von „Piccolomini“

Preise B (0,70 bis 4,20 RM.)

Wallensteins Lager — Die Piccolomini

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Gustav Adolf, der Schwedenkönig, fiel bei Lützen. Das ungeheure Ringen hätte hiernach — so meint man in Wien — längst mit dem Triumphe Habsburgs enden müssen, wenn nicht Wallenstein, Herzog von Friedland, der oberste kaiserliche Heerführer, in verdächtiger Unentschlossenheit die besten Gelegenheiten zu versäumen scheint, zum Ruhme Kaiser Ferdinands, seines Herrn, die Früchte des Kriegsglücks zu pflücken. Von seinen Truppen vergöttert, die er selbst dem Monarchen warb und aus eignen Mitteln erhält, ist der große Feldherr und Fürst im Laufe der kriegerischen und politischen Entwicklungen in der Tat dahin gelangt, sich von den Zielen und Plänen des Kaisers loszusagen, sich eigne Zwecke zu setzen, die darin gipfeln, dem herzoglichen Hause Friedland den Rang und die Machtstellung einer selbstherrlichen, unabhängigen Dynastie zu erobern.

Es ist unausbleiblich, daß der gefährliche Charakter seines unlenksamen Eigenwillens bald erkannt wird und im stillen Vorsichtsmaßregeln veranlaßt, ehe der seinem Glück blind vertrauende Feldherr auch nur ahnt, was gegen ihn im Werke ist. Sein sonst so scharfer, durchdringender Blick für die Wirklichkeit ist seltsam getrübt durch den Glauben an ein Walten geheimnisvoller Mächte, die sich dem erleuchteten Sinn auserwählter Menschen im verschlungenen Lauf der Gestirne offenbaren. — Eine so eigentümliche seelische Verfassung trägt ihr tragisches Verhängnis in sich. Wallenstein kann die Schranken, die sich seinen eigennütigen Plänen entgegenstellen, nur überfliegen, indem er auch dem Sittengesetz die Gefolgschaft versagt und dafür auf die vieldeutige Weisung astrologischer Berechnungen, mystischer Ahnungen oder prophetischer Träume lauscht. Gleichzeitig aber ist ihm doch eben jenes verleugnete Sittengesetz der Maßstab seines Urteils über Menschen, die er sich gefügig und seinen Zwecken dienstbar macht. Ihrer Dankbarkeit und Treue, ihrer Freundschaft und ihres Gehorsams, was auch komme, vertraut er im Glauben an dieselbe sittliche Gebundenheit, die er nicht fühlt, — und bereitet so der unaufhaltsam nahenden, vernichtenden Enttäuschung selbst den Weg.

In den beiden Grafen Piccolomini, dem Vater und dem Sohne, sieht er die festesten Säulen seiner Macht. Und doch ist jener bereits ein geheimer Kundschafter des Kaisers und hat sogar schon den kaiserlichen Achtbefehl in Händen. Umsonst die Warnung seiner nächsten Getreuen, die dem gewandten, vorsichtigen alten Fuchs mißtrauen. Graf Octavio Piccolomini ist dem Herzog hochehrhaben über jeden Verdacht kleiner Geister, wurde er ihm doch vom Schicksal selbst durch ein untrüglich Zeichen als der Treueste und Zuverlässigste beglaubigt. Und den Sohn, den schwärmerischen Jüngling, weiß des Herzogs Schwägerin, die ehrgeizige, weitblickende, verschlagene Gräfin Terzky, eine wahrhaft hervorragende, bedeutende Frau, durch zartere Bande zu fesseln, indem sie seine glühende Liebe zu Thekla, der Tochter Wallensteins, klug zu schüren und Hoffnungen zu nähren weiß, deren Erfüllung sie ernstlich zu fördern gar nicht gesonnen ist, denn auch die Gräfin hegt keinen andern Gedanken, als die Macht des Hauses, dem sie verschwägert ist. Sie und ihr Gemahl im Bunde mit Feldmarschall Illo, dem ungestümen Hitzkopf, sind es, die den verwegenen Schachzug wagen und auf einem Bankett die Unterschriften der vornehmsten Wallensteinischen Generale zu einer Erklärung erlisten, wonach sich diese feierlich dem Herzog von Friedland, dem Wallenstein, verpflichten als ihrem alleinigen Herrn und Führer. Auch Octavio Piccolomini unterschreibt ohne Zaudern. Er braucht nicht zu fürchten, daß seine durch die Vorsicht gebotene scheinbare Zustimmung ihn dem Verdacht der Beihilfe zu dem hochverräterischen Treiben aussetzt. Durch geheime Vollmacht ist er bereits der wirkliche Vertreter der höchsten kaiserlichen Gewalt und ihrer Vollstrecker.